

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Balzer 2 R. - M., allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. - M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hagenstein & Vogel, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thormer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Bürgerliche Selbsthilfe.

In unserm Artikel über das Bagabondenthum haben wir jüngst bereits nachzuweisen versucht, daß den wesentlichsten Theil der Schuld an manchen gesellschaftlichen Mißständen das liebe Bürgerthum selbst trägt, das bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Polizei und die Behörden zu Hilfe ruft, auf die „beklagenswerthen Folgen der neuen Gesetzgebung“ schimpft und Rückkehr zur dem alten Zuständen verlangt, das aber viel zu bequem ist, um selbst Hand anzulegen zur Verstopfung der Quellen socialen Mißbehagens, auch da, wo dies ohne große Mühe und ohne große Kosten geschehen könnte. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Bagabondenthum, welches jetzt eine wahre Landplage geworden, ganz von selbst verschwinden würde, wenn Niemand den Strolchen Almosen geben würde, und daß man zu diesem einfachen Hausmittel gar nicht einer Aenderung der Gesetzgebung, einer Aufbietung des ganzen Polizei-Apparats u. dergl. bedürfe. Freilich waren wir uns dabei auch bewußt, daß dieses einfache Mittel allein nichts helfen würde, weil eben voraussichtlich niemals zur allgemeinen Anwendung kommen wird; es wird immer Leute geben, welche so gleichgiltig gegen die Interessen der Gesamtheit sind, daß sie die Landstreicherei fortdauernd durch ihre Almosen unterstützen. Seht doch die Gleichgiltigkeit in solchen Dingen so weit, daß in den meisten Städten jährlich Tausende von Mark zum Fenster hinausgeworfen werden, weil keine Organisation der Privat-Wohlthätigkeit, kein Armen-Unterstützungs-Berein, vorhanden ist, weil die an sich ja sehr lobenswerthen Werke der Barmherzigkeit ganz planlos geübt werden, und weil keine Instanz da ist, welche über die Bedürftigkeit jedes Einzelnen Bescheid weiß und dafür sorgen kann, daß immer nur die

Bedürftigsten und Würdigsten Unterstützung erhalten.

Daß das von uns angeführte Hausmittel aber wirken kann, wo es in der rechten Weise angewandt wird, ersehen wir an dem Beispiele des Städtchens Neumarkt in Schlesien, von welchem wir soeben Kenntniß erhalten. In Neumarkt, einem kleinen Ackerstädtchen, scheint die Noth, welche durch das Bagabondenthum herbeigeführt war, sehr groß gewesen zu sein, sonst wäre es zur allgemeinen Anwendung des Mittels wohl nicht gekommen; sobald es aber angewendet wurde, hat es auch sogleich geholfen. Die Zustände waren in der That unerträglich geworden. In einer Mittheilung der Schl. Pr. heißt es darüber:

An Arbeitern war Mangel, dagegen an arbeitsfähigen Bettlern und Bagabunden Ueberfluß. Felddiebstahl war zu einem regelmäßigen Erwerbszweige von Hunderten geworden. Streng genommen wurde gar nicht mehr „gestohlen“, sondern wie der Kapuziner in Wallensteins Lager sagt, „Alles offen fortgetragen.“

Da bildete sich Ende Juli ein Verein, der den Versuch machte, ob es nicht ohne den „Racker von Staat“ gehe, ob man nicht ohne neue Gesetze, ohne Hilfe der Polizei eine Besserung der Zustände herbeiführen könne, ob das deutsche Bürgerthum nicht mehr die Kraft habe, sich selbst zu schützen, seine Sicherheit zu vertheidigen, und es ging in überraschender Weise. Das Neumarkter Kreisblatt enthält in seinen Nummern vom 28. Juli bis Ende November eine kleine Sammlung von Aktenstücken, die in ihrer Gesamtheit einen höchst interessanten Beitrag zur Cultur- und Sittengeschichte unserer Tage liefern. Unterzeichnet sind alle diese Aktenstücke von dem Bürgermeister Hobertag in Neumarkt, dessen energisches und geschicktes Einschreiten vor Allem das Verdienst zu tragen scheint, daß der dortigen Calamität ein schnelles und gründliches Ende bereitet wurde.

Das eingeschlagene Mittel ist schlechthin das einfachste, welches sich denken läßt. Es trat eine Anzahl von Bürgern zu einem Verein zusammen und beschloß, sich von Strolchen, Bettlern und Spigbuben nicht mehr auf der Nase herumtanzen zu lassen, sondern gegen die Gesetzlosen die Waffen des Gesetzes zu handhaben. Im Anfang war es eine kleine Zahl von Männern, die entschlossen vorging; allmählich schlossen sich ihnen die Zögernden und Indifferenten an und in wenigen Monaten war das Ziel, welches man in das Auge gefaßt hatte, erreicht.

Der Verein nahm den Titel: „Feldschutz-Berein“ an. Er stellte sich alle die Aufgaben, welche die Vereine sich zu stellen pflegen, die sich in anderen Städten unter dem Namen „Berezu gegen Bettel und Verarmung“ gebildet haben. Jedes Mitglied verpflichtet sich, keinem Straßenbettler und keinem Hausbettler mehr ein Almosen zu verabreichen. Die Nachweisung von Arbeitsgelegenheit, die Gewährung einer Unterstützung im Falle wirklicher Hilfsbedürftigkeit wurden in einem Bureau, das auf dem Rathhause eingerichtet war, concentrirt. Ein Schild, das an der Wohnung der Vereinsmitglieder angeheftet war, ersparte dem Strolch von vornherein die Mühe, vergeblich zu klingeln. Darüber hinaus verpflichteten sich aber die Mitglieder, ihre Felder gemeinsam zu überwachen, Fällen von Feldsreveln vorzubeugen, und, wenn sie dennoch verübt wurden, ihnen nachzuspüren und sie unnachlässig zur gerichtlichen Ahndung zu bringen.

Maßregeln dieser Art können eefolgos bleiben, wenn sie schlaff gehandhabt werden. Wenn ein solcher Verein nur in partibus infidelium florirt, wenn er sich so bescheiden verhält, daß man nicht einmal mehr seine Vorstands-Mitglieder, geschweige denn die von ihnen ergriffenen Maßregeln kennt, so wird er keinen Nutzen stiften. In Neumarkt aber muß die Noth sehr groß ge-

wesen sein und man ist darum mit Energie an die Ausführung gegangen und die Erfolge waren staunenswerth. Der Feldsrevel hat völlig aufgehört, der Bettel hat völlig aufgehört und die Besitzer, die bisher gegen eine Armee von Strolchen kämpften, verfügen jetzt über einen Stamm von fleißigen Arbeitern.

Der Geh. Regierungsrath Jacobi in Liegnitz, auf socialen Gebiete eine Autorität, ist selbst in Neumarkt gewesen, hat die Verhältnisse daselbst untersucht und war überrascht von den dort erzielten Resultaten. Als jüngst wieder in einer Petition an das Abgeordnetenhaus eine Aenderung der Gesetzgebung, schärfere Bestimmungen gegen die Bagabonden u. s. w. verlangt wurden, legte Jacobi in der Petitions-Commission einfach die Actenstücke aus Neumarkt auf den Tisch — und siehe, man fand, daß es auch ohne Polizei gehe, wenn man nur ernstlich wollte!

Aber freilich, das ist der Fehler in unsern öffentlichen Zuständen, daß unsere Gesetzgebung uns von der Bevormundung durch die hohe Polizei entwöhnen will und auf vielen Gebieten die freie, hingebende und immer das Wohl der Gesamtheit berücksichtigende Selbstthätigkeit eines intelligenten Bürgerthums voraussetzt — daß aber ein guter Theil unserer Bevölkerung von solchem Gemeinfinn und solcher Selbstthätigkeit nichts wissen will, sondern sich nach den schönen Zeiten zurücksehnt, wo die hohe Polizei alles selbst besorgte und der Bürger sich um nichts zu bekümmern brauchte und um nichts bekümmern — durfte. p.

Deutschland

Berlin, 2. Januar 1879.

Die „Prov.-Corr.“ schreibt: Am Neujahrstage nahm Se. Majestät zunächst die Glückwünsche der königlichen Familie entgegen, begab sich sodann zum Gottesdienste nach dem Dome und empfing nach der Rückkehr ins Pa-

Eine Geächtete.*)

Erzählung von Friedrich Friedrich.

Auf dem Rücken eines mit Hochwald bewachsenen Berges schritten zwei junge Männer hin, frische, kräftige Gestalten. Ihre Wangen waren durch das Erklimmen des Berges und die Morgenluft geröthet. Sie mußten früh aufgebrochen sein, denn auf den Wiesen im Thal lagerten noch weiße Nebel, und selbst auf der Höhe, wo der Luftzug ein schärferer war, hingen an den Graspalmen und Moospitzen noch die Thautropfen.

Tiefe Stille herrschte unter den hohen Bäumen, das Leben des neuen Tages schien noch nicht bis hierher gedrungen zu sein, obwohl die Sonnenstrahlen hier zuerst den Tag verhängt hatten. Nur dann und wann wurde eine einzelne Vogelstimme in den Wipfeln vernnehmbar oder das Hämmern eines Spechtes an der dünnen Rinde eines Baumes. Es war wie die Ruhe eines Feiertages dort oben und das leise Rauschen des Morgenwindes in den hohen Wipfeln klang fast wie ferne Musik.

Schweigend schritten die jungen Männer nebeneinander hin; beide mochten gleiches Alter haben, gegen dreißig Jahre. Der größere von ihnen war der Assessor Tannenberg, eine Erscheinung, die auf den ersten Blick wenig fesselte. Es lag in seinem Gesichtsausdruck etwas Phlegmatisches, das durch das blonde Haar, welches glatt an seinen Schläfen herabhing, noch mehr verstärkt wurde, seine Augen blickten ruhig, oft theilnahmslos, und nur in heiterer Stimmung gewannen sie mehr Feuer und das Gesicht einen lebhafteren Ausdruck.

Tannenberg war ein friedliches, heiteres Gemüth, nicht geschaffen, dem Leben abzurufen, was es verweigerte, sondern behaglich

zu genießen, was es freiwillig schenkte. Seine Freunde hatten ihn gern, denn er war heiter in ihrem Kreise und offen und treu in seiner Freundschaft.

Sein Begleiter, ein junger Arzt, mit Namen Degen, war in mehr als einer Beziehung das Gegentheil von ihm. Schon die dunklen, feurigen Augen desselben verriethen ein leicht erregbares, leidenschaftliches Gemüth. Seine Züge waren bleich, fast leidend, dennoch aber interessant. Die ein wenig zusammengezogenen Brauen und der scharf geschnittene, aber feine Mund deuteten auf einen festen und entschlossenen Sinn.

Degen war ein energischer Charakter, der ein Ziel, welches er sich gesteckt hatte, mit Ausdauer und Zähigkeit verfolgte. Sein Blut war leicht erregbar und floß oft leidenschaftlich heiß durch seine Adern; er verstand es indes sich zu beherrschen und somit vollständig seinem Willen dienstbar zu machen.

Trotz der Verschiedenheit der Charaktere waren die beiden jungen Männer die innigsten Freunde. Sie hatten dieselbe Schule besucht und zusammen die heitere Studentenzeit gelebt und den verschiedenen Beruf getrennt und in einer Reihe von Jahren hatten sie sich nicht mehr gesehen, wenn sie auch brieflich fortwährend in innigem Verkehr geblieben waren.

Tannenberg war Assessor in der kleinen Stadt, welche im Thale am Fuße des kleinen Berges lag, auf dessen Rücken sie jetzt hinschritten, und Degen war nach Jahren endlich dazu gekommen, der Einladung seines Freundes zu folgen. Er wollte mehrere Wochen in der kleinen, rings von Bergen umgebenen Stadt bleiben, um den Freund gründlich zu genießen, wie er scherzend sagte, hauptsächlich aber, um sich nach angestrengten wissenschaftlichen Arbeiten zu erholen und seine angegrif-

fene Gesundheit in der frischen Bergluft wieder zu stärken und zu kräftigen.

„Assessor, ich beneide Dich um diesen köstlichen Wald!“ rief Degen, während sein Auge sich zu den hohen und schattigen Baumwipfeln emporrichtete. „Wie rein und wohltuend hier die Luft ist! Die kränkste Brust muß hier gesund werden.“

Um den Mund Tannenberg glitt ein ruhiges Lächeln.

„Ich würde ihn Dir gerne überlassen, denn ich komme im ganzen Jahre kaum einmal hierher“, erwiderte er.

„Das ist mir unbegreiflich“, fuhr Degen fort. „Ich fühle, wie meine Brust sich erweitert, ich würde womöglich jeden Tag diese herrliche Stätte aufsuchen.“

„Ich fühle keine Neigung dazu“, bemerkte Tannenberg. „Meine Brust ist gesund, das Bergsteigen habe ich nicht geliebt, weil es entschieden sehr unbequem ist, und außer der Luft fehlt mir auch die Zeit. Ein Beamter wie ich, ist ein gequältes Geschöpf. Des Morgens um neun Uhr gehe ich auf das Gericht, und wenn ich dasselbe gegen Abend verlasse, verlangt mich nach Ruhe. Der Kopf wirbelt mir dann vor Actenstaub und Prozessen und habe manche unangenehme Sache erledigen müssen, daß ich mich nach einem so hohen Hindernisse, wie der Berg ist, nicht sehne.“

„Würdest Du hier nicht die beste Ruhe finden?“ warf Degen ein.

„Diese Ruhe ist mir zu trocken“, gab Tannenberg in seiner ruhig heiteren Weise zur Antwort.

„Assessor“, rief Degen, „gestehe es mir, daß Du ein vollständiger Philister geworden bist. Ich wußte es bereits gestern, als ich Dich zum ersten Male seit unserer Studentenzeit wiederjah; Dein steifer Nackenbart verrieth es mir. Der frühere lustige Burche steck-

nicht mehr in Dir. Es ist wohl noch der alt-Stamm, allein die heitere Blüthen- und Maienzeit ist für Dich vorüber. Mich wundert nur, daß Du Dich nicht schon längst verheirathet hast. Ein echter Philister muß nun auch heirathet sein.“

Tannenberg lachte.

„Du bist noch immer der Alte!“ erwiderte er. „Ich glaube, Du schlägst noch immer dieselben Terzen und Tiefquarten, welche Dir auf der Universität ein übrigens unverdientes Renomme verschafft haben. Allein ich glaube, es ist sehr unbequem, eine Frau zu haben. Sieh, wenn man einen Berg erklimmen, so hat man wenigstens die beruhigende Aussicht, wieder hinabzusteigen; allein ist man einmal in der Ehe angelangt, so —“

„Beende Deinen Satz“, rief Degen, als Tannenberg schwieg. „Du willst jagen, so giebt es keine Umkehr mehr. Du bist bereits auf einer gefährlichen Höhe des Philistertums angelangt. Hast Du wirklich nie geliebt? Hast Du nie ein Mädchen kennen gelernt, um dessen Besitz Du Himmel und Erde hättest in Bewegung setzen mögen? Doch Du wirst mir wieder entgegen, das sei Dir sehr unbequem!“

„Und hätte ich nicht Recht, wenn ich dies sagte?“ warf Tannenberg ein. „Ist die Liebe in Wirklichkeit nicht sehr unbequem? Rüttelt sie nicht an all' unseren Gewohnheiten? Bringt sie nicht unser Blut in gefährliche Aufregung, ruft sie nicht Leidenschaften in uns wach?“

„Halt ein!“ unterbrach ihn der junge Arzt. „Ich erkenne Dich nicht wieder. Das Meer ist am schönsten, wenn der Sturm es bewegt, und das Herz schlägt am wärmsten, wenn es durch Leidenschaften erregt ist. Ich liebe den Sturm auf dem Meere wie im Blute. Mag der Lebenskahn dabei auch in Gefahr gerathen, ein guter Steuermann hält das Steuer fest

*) Nur autorisirter Nachdruck ist gestattet.

lais die Generalität, die Fürstlichkeiten und die Botschafter. Bei dem darauf folgenden Empfange des Staatsministeriums sprach der Vice-Präsident desselben, Graf Stolberg-Berningerode, die Glückwünsche desselben und die Freude darüber aus, daß Se. Majestät nach den schweren Erlebnissen des letzten Jahres nunmehr wieder in gewohnter Kraft und Frische die Geschäfte der Regierung führe. Der Kaiser erwiderte, daß Ihn die Geschäfte bisher nicht angriffen, wenn auch die alte Spannkraft noch nicht zurückgekehrt sei. Daß Er von einem Jahre mit so schweren Erfahrungen mit sehr ernsten Gedanken scheidet, sei natürlich; andererseits habe Er so viele Beweise der Theilnahme und der treuen Anhänglichkeit empfangen, daß dadurch die schmerzlichen Eindrücke wesentlich gemildert seien. Er danke dem Staats-Ministerium für das, was zur Bekämpfung der hervorgetretenen Gefahren geschehen sei. Dasselbe sei unverkennbar nicht ohne Erfolg gewesen, aber es müsse darauf fortgesetzt die volle Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Regierung gerichtet bleiben. Der Kaiser forderte das Staats-Ministerium auf, ihm auch ferner die Führung der Regierung zu erleichtern. Se. Majestät reichte darauf jedem der Minister die Hand und richtete an jeden einige freundliche Worte. Bei dem gesammten Neujahrsempfang machte der Kaiser den Eindruck erfreulicher Frische und zuversichtlicher Stimmung.

— Prinz Arnulf von Bayern ist nach Petersburg gereist. Diese Reise wird lebhaft besprochen. Der am 6. Juli 1852 geborene Prinz ist der jüngste Sohn des Prinzen Luitpold und also ein Vetter des Königs; mehr als seine beiden älteren Brüder, mit denen er die sorgfältige Erziehung durch die verstorbene toskanische Mutter theilte, soll er sich durch lebendigen Ehrgeiz und hochstrebenden Sinn auszeichnen. Der Prinz, der den deutsch-französischen Krieg als Secunde-Lieutenant mitgemacht hat, war im Sommer 1877 mehrere Monate im bulgarischen Hauptquartier des Czaren anwesend. Der Petersburger Besuch des Prinzen ist auf die ziemlich lange Zeit von sechs Wochen normirt; vielleicht gilt er nur der Wiederanknüpfung und Befestigung der geschlossenen kameradschaftlichen Beziehungen, vielleicht hält man daneben höhere Ziele für möglich. Der Prinz soll im russischen Hauptquartier und namentlich bei dem Czaren selbst ausgesprochen persona grata gewesen sein; er gilt unter den bayerischen Prinzen für am Meisten militärisch in dem bekannten Petersburger Stile geföhmt. Die Fußstapfen weiland des Königs Otto von Griechenland können seinen Bruderjohn, den Prinzen Arnulf, zum Eingehen auf bezügliche bulgarische Ideen freilich eigentlich nicht einladen.

— Der Minister des Innern hat nunmehr die vielbesprochene Stettiner Theater-Censur desavouirt. Da trotz aller Verhandlungen der Theaterdirektor den Polizeipräsidenten v. Warnstedt zur Zurücknahme seines Verbots des Augier'schen Stückes „Les Fourchambault“ nicht bewegen konnte, eine Beschwerde dagegen aber nicht einlegen mochte, so nahm das Vor-

steheramt der Kaufmannschaft, welches in Stettin Eigentümer des Theatergebäudes ist, sich der Sache an und betrat den Beschwerdeweg indem es ausführte, daß eine Theater-Censur wie sie der Stettiner Polizeipräsident auszuführen beliebe, nicht nur das Publikum und den Theater-Direktor benachtheiligt, sondern auch das Interesse des Theaterbesizers erheblich geschädigt werde. Noch ehe auf diesem Wege die Sache an ihn gelangt ist, hat Graf Eulenburg durch eine an den Oberpräsidenten von Pommern erlassene Verfügung jedoch die Aufhebung des Verbots angeordnet.

Herr v. Barnbüler ist bereits dieser Tage in Berlin eingetroffen, hat sich aber, wie auch Geheimrath Tiedemann, noch nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck begeben. Wie die Zeiten sich ändern! Beim Beginn des Krieges von 1866 rief Freiherr v. Barnbüler als württembergischer Minister Bismarck und Preußen sein „Vae victis“ zu, und 1870 wollte er bei Ausbruch des französischen Krieges seinen König in der Sommerfrische, die er in Friedrichshafen in tiefster Ruhe genoß, nicht stören, und that dies erst, als Fürst Gortschakow ihn darauf aufmerksam machte, wenn der König noch länger zögere, seine Sommerfrische zu unterbrechen um Stellung für Preußen zu nehmen, er leicht seiner Winterresidenz verlustig gehen könne. Und jetzt ist derselbe Mann des Kanzlers intimster Rathgeber; Delbrück dagegen, welcher in jener Zeit mit so großem Geschick und Glück dem Kanzler zur Seite stand, wird immer mehr in die Opposition gedrängt. — Man sagt, Barnbüler und Tiedemann sollen mit dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh u. A. die Vertheilung der Geschäfte in der Zollkommission berathen, welche so eingerichtet werden soll, daß die Arbeiten derselben möglichst beschleunigt werden. Es wird wohl sehr schwierig sein, die Arbeiten so zu beschleunigen, daß sie den Reichstag schon in dessen nächster Session beschließen können. Handelspolitische Debatten werden diesen freilich doch vielfach in Anspruch nehmen und wahrscheinlich gleich nach dem Beginn der Session, da der österreichische Handelsvertrag einen der ersten Gegenstände bilden soll, welche dem Reichstage zugehen.

Die „Prov.-Corr.“ bringt einen Artikel über die Weltlage und schließt denselben mit folgenden Worten: „So ist denn beim Beginn des neuen Jahres der auswärtige Horizont reiner und klarer, als es seit langer Zeit der Fall gewesen ist, und soweit das Wieder-aufleben des öffentlichen Vertrauens von den Beziehungen der Mächte abhängt, können wir mit lange entbehrter Zuversicht den weiteren Entwicklungen entgegensehen.“

— Offiziös wird geschrieben: Es gehen in den letzten Tagen verschiedene Mittheilungen über die „Befehung höherer Kommandostellen in der Armee“ durch die Blätter. Nach Lage der Verhältnisse wird man allerdings in nicht langer Zeit ein Avancement in den höheren Offiziersgraden erwarten können. Bestimmte Angaben sind jetzt jedoch unmöglich, da die betr. Entschlüsse noch nicht gefaßt sind. — Von anderer Seite wird berichtet: Man erwartet

große, dunkelleuchtende Augen blickten ihn an. Die Züge ihres Gesichtes waren auffallend schön, der Mund fein geschnitten, die Nase erinnerte an ein griechisches Vorbild. Nur die Wangen waren bleich und selbst der frische Morgen hatte auf ihnen nicht das leiseste Roth hervorgehoben. Auf dem ganzen Gesichte lag ein kalter und doch zugleich schwermüthiger Hauch.

Noch ruhte Degens Blick bewundernd auf dieser Frauengestalt, die kaum einige zwanzig Jahre zählen konnte, als diese ein Buch, welches in ihrem Schooße lag, rasch zuschlug, sich erhob, und, ohne auf die beiden jungen Männer einen weiteren Blick zu werfen, auf einem ziemlich steil in das Thal führenden Wege verschwand.

Degen blickte den Freund an. Die überraschende Erscheinung hatte sein Blut schneller durch die Adern getrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Bitte.

Insonders, hochgeehrter Mensch,
Du weißt, die Zeit ist weiterwändig,
Der Schnee liegt hoch, kalt weht der Wind,
Das Boglein darbt mit Weib und Kind.
Drum bitt ich auch in diesem Jahr,
Du wollest uns'rer nehmen wahr
Und spenden, was an Korn und Spelt
Von Deinem reichen Fische fällt.
Jed' Krümchen nehmen wir voll Dank,
Und sind an Jovitschern und Gesang
Dereinst in holder Sommerzeit
Zu jedem Gegenbienst bereit.
Beauftragt vom beschwingten Chor
Trug ich Dir dies geziemend vor;
Aun öffne Deines Mitleids Schatz!
Ergebenst Dein getreuer
Spa h.

im Laufe der nächsten Zeit eine Reihe von Beförderungen in den höheren Militärstellen. Die Angabe, daß der Prinz Albrecht das Kommando des Garde-Korps erhalten werde, erhält sich, und es scheint, daß diese Ernennung perfekt werden wird, sobald eine Entscheidung über den künftigen Kommandeur des X. Armeekorps (Hanover) getroffen sein wird. Man nennt hierfür den General-Lieutenant v. Opernitz, jetzigen Kommandeur der 14. Division (Düsseldorf), den ältesten General-Lieutenant der Armee, welcher bereits hier eingetroffen ist. Inzwischen ist auch die Stelle eines Divisions-Kommandeurs im Württembergischen Armeekorps durch den General-Major v. Salviati, der bisher bereits eine württembergische Kavalleriebrigade kommandirte, besetzt.

— Mit den Worten: „Die neue Kundgebung des Papstes, an den früheren Kölner Erzbischof Melchers gerichtet, enthält über die Bemühungen des Papstes für den kirchlichen Frieden Deutschlands Folgendes“ reproduzirt die „Prov.-Corresp.“ die bezüglichen Stellen des bekannten Briefes, macht aber sonst keine Bemerkung dazu.

— Bekanntlich ist von Seiten der deutschen Gymnasial- und Realschulgeseilschaft die Frage angeregt worden, ob es sich nicht empfehle, das Schuljahr in den höheren Lehranstalten mit dem Kalenderjahr in Uebereinstimmung zu bringen. Dem Vernehmen der „Voss. Ztg.“ nach wird diese Frage jetzt in den maßgebenden Kreisen in Erwägung gezogen.

— Die Schutzzöllner sind eifrig dabei, in Adressen an den Fürsten Bismarck ihrer Freude über die von demselben eingeschlagene Schutzzoll-Politik Ausdruck zu geben.

— Offiziös wird verschiedenen Blättern aus Berlin Folgendes über die gegen die Tangel-Tangel ergriffenen Maßregeln mitgetheilt: Um dem Umweien der „Tingeltangel“ soweit dies möglich ist, entgegenzutreten, ist vom Polizei-Präsidium die Anordnung erlassen worden, alle in diese Kategorie fallenden Lokale auf das Strengste zu kontrolliren und die Vortragenden Personen nicht nur hinsichtlich der Vorträge, sondern auch nach ihren Mienen und Gebärden mit Rücksicht auf die Gebote des Anstandes und der guten Sitte zu überwachen. Im Anschluß hieran ist bestimmt worden, daß die Inhaber von „Tingeltangeln“ zu jedem Viede oder Vortrage ihres Programms die polizeiliche Erlaubniß zur Ausführung nachsuchen müssen und daß die Erlaubniß stets nur für dasjenige Lokal, für welches dieselbe nachgesucht worden ist, ertheilt werden soll. Gleichzeitig hiermit ist mit Rücksicht darauf, daß alte Theater- und Gesangstücke, deren Aufführung unter ganz anderen Verhältnissen genehmigt worden ist, jetzt vielfach von Theatern aufgeführt werden und dadurch Anstoß erregt wird, vom Polizei-Präsidium die Verfügung erlassen worden, daß auch in Theatern vom 15. Februar 1879 ab nur solche Vorstellungen veranstaltet werden dürfen, zu welchen von Neuem im Jahre 1879 die Genehmigung nachgesucht, resp. ertheilt worden ist.

Stetin, 1. Januar, Wie Königsberg, Danzig u. s. w. ist jetzt auch Stettin aus dem Handelstage ausgeschieden.

Breslau. Nach der letzten Veröffentlichung des statistischen Bureau's ist im vergangen Jahre der Gesamt-Bierkonsum von Breslau um 26 pCt. zurückgegangen. Diese Thatsache wirft ein merkwürdiges Licht auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse. Da der Bierkonsum sich hauptsächlich auf die in der mittleren Vermögenslage sich befindenden Einwohner vertheilt — die unteren Stände wenden sich mehr dem Branntwein, die oberen dem Wein zu —, so geht daraus hervor, daß die Kaufkraft gerade unter dem Hauptbestandtheil der Bevölkerung abgenommen hat, und zwar in dem Maße und in bezug auf einen Konsumtionsartikel, der sich einer großen Beliebtheit erfreut.

Oesterreich - Ungarn.

— Auch die österreichische Regierung wird zur Erhöhung der indirecten Steuern schreiten müssen. Die N. Fr. Pr. läßt sich in ihrer Neujahrsnummer wie folgt vernehmen: „Die Saat der Occupation ist rasch gereist und bringt den Völkern Oesterreichs traurige Früchte. Der Ernst der Finanzlage deren bereiteter Ausdruck ein Deficit von mindestens zwanzig Millionen Gulden und ein vorläufiges Erforderniß für die Occupation und die Tilgung von rund 66 Millionen Gulden ist, zwang den Finanzminister, „die Mittel und Wege“ der Bededung in Erwägung zu ziehen. Handelt es sich ja nicht allein darum, 86 Millionen Gulden auszubringen. Der Reichsrath wird bei seinem Wiederzusammentritte für die Verwaltungskosten der besetzten Länder weitere Beiträge zu bewilligen haben. Die Ausgaben für Bosnien und die Herzegowina werden auch in den nächsten Jahren wohl keine nennenswerthe Verminderung erfahren, und so wird Oesterreich noch durch geraume Zeit an den Geldmarkt appelliren müssen. Der Finanz-

minister hat nun, um nur dem gesteigerten Zinsenbedarfe genügen zu können, seine Referenten beauftragt, Vorschläge über Steuererhöhungen in Erwägung zu ziehen und zu studiren. Die projektirten Steuererhöhungen sollen hauptsächlich auf dem Gebiete der indirecten Steuern erfolgen. Die Bureau's des Finanzministeriums sind eifrig damit beschäftigt, die verschiedenen Möglichkeiten zu berathen. Die Wahl ist allerdings schwer. Wie das Abgeordnetenhause über Erhöhungen der Consum-Abgaben denkt, hat es durch den zähen und schließlich nur aus politischen Gründen theilweise gebrochenen Widerstand, welchen es der Steigerung des Kaffee- und Petroleumzoll entgegensetzte, gezeigt. Nichtsdestoweniger steht es fest, daß das Augenmerk des Ministers zunächst wieder einer stärkeren Belastung des Consums zugewendet ist.

Frankreich.

— Wie man der „R. Z.“ schreibt, ist in letzter Zeit über einen eigenthümlichen militärischen Gegenstand Einiges hin und her gestritten worden: die rothen Hosen der französischen Armee sind in ihrem Dasein bedroht. Dieselben wurden bekanntlich 1829 eingeführt, um der Krappindustrie im Süden Frankreichs aufzuhelfen. Jetzt aber verdrängt das künstliche Alizarin den Krapp, die Production des letzteren ist seit fünf Jahren auf etwa 1/3 des früheren Betrages gesunken; man schlug also mit gutem Grunde vor, der Kriegsminister solle die Hosen mit künstlichem Alizarin färben lassen, was billiger und zweckmäßiger sein würde. Dann aber gingen die Neuerer weiter und beantragten, die rothen Hosen ganz abzuschaffen, weil sie keinen handelspolitischen Zweck mehr hätten und im Uebrigen nur dazu dienten, die Soldaten als Zielscheibe sichtbar zu machen. Der Anstoß ist gegeben und könnte wohl zum Verschwinden des Uniformstückes führen, welches bisher zu den Wahrzeichen der französischen Heere gehörte.

Großbritannien.

— Die Stadt London bedeckt fast 700 englische Geviertmeilen. Sie enthält mehr auf dem Lande geborene Einwohner als die Grafschaften Devon u. Gloucester zusammen. (37% aller Londoner sind nicht in London selbst geboren). Auf jede vier Minuten rechnet man eine Geburt, auf jede sechs einen Todesfall. Die Stadt vermehrt sich täglich um 265 Personen, jährlich um 75 000. Die Straßen haben die Länge von 7000 englischen Meilen; jedes Jahr läßt 28 englische Meilen neuer Straßen und 9000 neue Häuser entstehen. Im Londoner Hafen befinden sich täglich 1000 Schiffe und 9000 Seeleute. Verhaftet werden jährlich 73 000 Personen. Fremde in London zählt man beträchtlich mehr als 100 000. London hat mehr Katholiken als Rom, mehr Juden als Palästina, mehr Irländer als Belfast, mehr Schotten als Aberdeen, mehr Welsher als Cardiff.

Kalkutta, 1. Januar. General Roberts sollte gestern mit einer kleinen Abtheilung Hazarpir verlassen und in der Richtung von Khost vorgehen. Die bisherigen Veruche der Afghanen, in dem Districte von Khost eine Erhebung gegen die Engländer zu Stande zu bringen, sind erfolglos gewesen. General Stewart hat den Weg durch den Engpaß von Gwojurpaß nunmehr dermaßen in Stand gesetzt, daß derselbe von der schweren Artillerie passirt werden kann; der Vormarsch gegen Kandahar wird heute sowohl auf dem Wege durch Gwojurpaß; wie auf dem durch den Khojapafß beginnen. Nach zuverlässigen Berichten besteht die Besatzung von Kandahar aus 3 schwachen Regimentern ohne Artillerie; das Gerücht, daß von Herat aus Verstärkungen nach Kandahar abgeschickt worden seien, hat sich nicht bestätigt.

Rußland.

Petersburg, 1. Januar. Gestern hat in der Preobraschenski'schen Kathedrale zum Andenken an die im vergangenen Jahre vollzogene Ueberschreitung des Balkans Gottesdienst stattgefunden. Kaiser Alexander, der Großfürst Thronfolger, sowie die übrigen Mitglieder der Kaiserlichen Familie, sämmtliche hier anwesenden Generale, die höheren Offiziere der Garde und der anderen, bei der Ueberschreitung theilhaftig gewesenem Truppen wohnten der Feier bei. Am Abend fand im Winterpalast ein Dinner statt, zu welchem die Generale und Stabs-offiziere der Garde Einladungen erhalten hatten. Bei demselben hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er der Tapferkeit der Gardetruppen gedachte und denselben seinen Dank aussprach. Nach enthusiastischen Hurrahs wurden sodann Toaste auf das Wohl des Kaisers und der Armee ausgebracht.

— Im Warschauer Gouvernement hat der bekannte Eisenbahnunternehmer J. G. Bloch, wie wir in russischen Zeitungen lesen, kürzlich eine ganze Stadt (Kutno) für 1 200 000 Rbl. von dem Notar Sawadzki angekauft, der dieselbe auf verschiedenen Wegen an sich gebracht,

nachdem sie ihr früherer Grundherr Knewski vor einigen Jahren im Warschauer Jagdklub im Kartenspiel verloren hatte.

Italien.

Rom, 31. Dec. Die Curie ist ein wenig entnervt über die schier unheilbare Schwindsucht des Peterspennings; die maßgebenden Kreise dort sind schon zu dem Beschlusse gekommen, daß große Vereinfachungen und Ersparnisse in dem ganzen Organismus der obersten kirchlichen Verwaltung, in den Congregationen so wie im Hofstabe einzuführen sind, so daß die dadurch ersparten Summen für Zwecke des allgemeinen Interesses des päpstlichen Stuhles verwendet werden können, für den „geheimen Fonds“ so zu sagen, der minder für die Verwaltung bestimmt ist als für die Inscenirung des katholischen Dramas unserer Tage. Doch wird auch ein allgemeiner Aufruf an die Bischöfe erlassen werden.

Türkei.

In Konstantinopel macht der niedrige Stand des Papiergelds der Regierung Kopfschmerzen. Die Bankbillets (Kaimes) sind ungeheuer im Werthe gesunken, die Regierung beschloß daher, monatlich 100 000 Pfd. Kaimes anzufassen zu lassen, welche eingezogen werden sollen, die Kaimes gewinnen aber dadurch nicht an Werth, vermuthlich, weil man den Beschluß der Regierung nur als ein leeres Versprechen ansah, welches doch gebrochen würde. Darauf weigerten sich die Bäcker, die Kaimes anzunehmen, und schlossen ihre Bäckereien. Die Pforte ging infolge dessen noch weiter in ihren Versprechungen, sie versprach monatlich für 150 000 Pfd. Kaimes einzuziehen, und hat im Uebrigen, wie das neueste officiöse Telegramm lautet, Maßregeln ergriffen, um eine Wiederholung solcher Zwischenfälle zu verhüten. Wahrscheinlich will sie die Bäcker mit Gewalt veranlassen, zu backen.

Asien.

Wir erwähnten schon früher, daß Baron Overbeck, ein Oesterreicher, Namens einer Gesellschaft von englischen Kapitalisten große Terrain-Erwerbungen auf Borneo gemacht, und bedauerte, daß sich deutscher Unternehmungsgeist nicht daran betheiligte. Diese Gebietserwerbungen, haben in ganz Ostasien und besonders auf Ceylon eine lebhaftere Sensation hervorgerufen. Insbesondere die Kaffee- und Theepflanzer Ceylons sind in einen förmlichen Enthusiasmus über diese Unternehmung gerathen. Die Ceyloner Zeitungen befürworten die Entsendung einer Pionnier-Expedition von Pflanzern aus Ceylon nach dem abgetretenen Gebiete, um Landsrecken an sich zu bringen und dem Anbau von Kaffee, Thee, Cinchona, Cacao und anderer Produkte die Bahn zu brechen. In Colombo wurde ein Meeting von Personen abgehalten, welche sich für diese Angelegenheit interessirten und von dem Wunsche besetzt sind, sich an einer Unternehmung in das neue „gelobte Land“ zu betheiligen, und man stimmte in der Ansicht überein, es wäre wünschenswerth, über verschiedene Punkte vollständige Informationen zu erlangen, bevor man sich zu einer definitiven Action entschliesse. Demzufolge wurde ein Telegramm an den Baron Overbeck entsendet, zu dem Zwecke, die Abscheidung eines Vertreters der Pflanzern von Ceylon behufs Besprechung mit demselben in Singapore zu combiniren. Die Antwort des Barons lautete dahin, daß es ihm sehr freuen würde, nach seiner Rückkehr von einem zweiten Auszuge nach Borneo mit einem Delegirten aus Ceylon zusammen zu kommen, um diesem, so weit es in seiner Macht stehe, die gewünschten Auskünfte und seine Rathschläge bezüglich ihres weiteren Vorgehens zu erteilen.

Der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit

Hat durch seinen Vorsitzenden, den Reichstags-Abgeordneten Dr. Bamberger, dem Bundesrathe eine Eingabe in Sachen der Zolltarifrevision überreicht. Das höchst beachtenswerthe Schriftstück untersucht die von dem Reichszolltarif in dem Antrage vom 12. November wegen Einschickung einer Commission zur Revision des Zolltarifs aufgeworfenen Fragen und entwickelt diejenigen leitenden Grundzüge, welche in Bezug auf die Zollpolitik nach der Ueberzeugung des Vereins allein als richtig anzuerkennen sind. Aus der Schlußbetrachtung seien folgende Sätze hervorgehoben: Ausnahmen sind bei allen Regeln zulässig, auch bei der Regel des freien Verkehrs. Für die Handelspolitik ist der Schutz der inländischen Industrie durch die Erleichterung der Zufuhr von außen in der Hauptsache nur begründet, wenn thatsächlich aus der bestehenden Zollgesetzgebung historische Produktionsverhältnisse erwachsen sind, die zu einer ganzen Verleitung von gewerblichen Anlagen geführt haben, so daß diese Rente nicht plötzlich zerrissen werden kann, ohne neuen erheblichen Schaden zu stiften. Die Politik des freien Verkehrs, welche in der mit so bewunderungsmwürdiger Klarheit abgefaßten Instruktion vom 26. Dec. 1808 für Preußen verhandelt worden war, ist, von einem einzigen Anlauf zur Rückwärtsbewegung abgesehen, die richtunggebende für das Königreich und für seine Zollverbündeten geblieben. Doch selbst während des epochemachenden Abschnitts der europäischen Handelsverträge hat die deutsche Zollpolitik bei aller Frei-

heit ihrer Anschauungen niemals ihren vorsichtig konservativen Charakter abgelegt. Sie ist den von Anfang her beobachteten Grundgedanken treu geblieben, wesentlich dahin zielend, vor Allem Nahrungs- und Rohstoffe, dann die nothwendigsten Hilfsmittel der großen Fabrication und des Handels zu entlasten, nur allmählich und mit äußerster Schonung jeweilig einzelne Artikel von den lästigsten und entbehrlichsten Fesseln zu befreien. So sind wir zu einem status quo gelangt, der, weit entfernt von der Verwirklichung eines freihändlerischen Ideals, durchaus den überlieferten Zuständen Rechnung trägt und sie mit einem System mäßiger Schutzzölle umgiebt. Aber gerade aus diesem Grunde wäre es eine verhängniß- und verderbliche Umkehr, wenn die zum freien Verkehr gelangten und bereits nach ihm entwickelten Gewerbe durch neu zu errichtende Schranken eingeeengt, wenn die bereits betretenen Wege des Verkehrs wieder verschüttet, und wenn hinter neu aufzuführenden Schutzwällen künstliche Existenzen mit neuen Ansprüchen ins Leben gerufen würden. Neben der eben geschilderten Rücksicht auf historisch gegebene Zustände kann der Grund zur Abschließung gegen das Ausland nur in der Nothwendigkeit gefunden werden die für die Landesvertheidigung nothwendige Industrie unabhängig vom Auslande hinzustellen. Aber gerade in dieser Industrie der Wehrhaftigkeit übertrifft Deutschland alle anderen Staaten. — Eine Beleuchtung des Schreibens des Reichszolltarifers vom 15. December behält sich der Central-Ausschuß des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit vor. Schon jetzt heißt es aber in Bezug auf die in diesem Schreiben in Vorschlag gebrachten Grundlagen der künftigen Handelspolitik: „Diese Grundlagen, deren Ausbildung Deutschland zu dem System des sogenannten geschlossenen Handelsstaats führen würde, sind das Gegentheil derjenigen, welche vor 70 Jahren als das Programm Preußens verfaßt und seit 60 Jahren für die deutsche Handelspolitik leitend gewesen sind.“

Provinzielles.

Stbing, 1. Januar. [Unfall. Chinesische Gesandtschaft.] Ein bedauerndwerther Unfall hat gestern die Gattin eines hiesigen geachteten Arztes betroffen. Dieselbe schlug, nachdem sie eine Flasche zugefickt, um dem Stöpsel recht fest in den Hals zu treiben, mit der Hand kräftig darauf. Dabei brach der Hals der Flasche und die Dame schlug mit der Hand so vehement auf die aufrecht stehenden Scherben, daß sie sehr bössartige Verletzungen davontrug. Einzelne Glastheile haben die Hand vollständig durchbohrt, andere kleine Theile sind im Fleische stecken geblieben; auch sollen Sehnen durchschnitten sein. Der Gatte hat noch zwei seiner hiesigen Collegen zu seiner Unterstützung hinzugezogen. — Gestern Vormittag passirte mit dem Courierzuge auf der Reise nach Petersburg die an den russischen Hof entsandte chinesische Botschaft, einschließlich der zahlreichen Dienerschaft aus 35 Personen bestehend, unsern Bahnhof. Der höchste Würdenträger heißt Fund-ho, der Vice-Minister Shu, der erste Sekretär Liang. (A. Z.)

Strellno. [Zum Unfall im Tempel.] Von den Personen, welche bei Gelegenheit des Deckeneinsturzes in der hiesigen Synagoge am Verhöhnungstage verunglückten, sind sämmtliche bis auf zwei — Chabasinski und Henoch, welche noch schwer krank darnieder liegen — glücklich wieder hergestellt worden. Die Zahlung der Kosten für Arzt und Apotheker hat die Synagogengemeinde übernommen. Was den Tempel selbst betrifft, so ist derselbe soweit reparirt worden, daß er binnen Kurzem seiner Bestimmung wird wieder übergeben werden können.

Thorn, Das Jahr 1878, welches nun zu Ende gegangen, hat sich nicht durch tief einschneidende Ereignisse in der Geschichte der Stadt Thorn hervorgethan, aber es hat manches Samenorn ausgestreut, welches hoffentlich in den nächsten Jahren aufgehen und Frucht tragen wird. Der Festungsbau, Thorns wichtigste Angelegenheit, von welcher die Erweiterung der Stadt abhängig ist, wurde energisch an mehreren Stellen gefördert. Wir erhielten durch die amtlich angeordneten Vorarbeiten für den Bau einer Seebahn-Brücke über die Schienengleise zum Empfangs-Gebäude wurde gestiftet, an der Eisenbahn-Brücke wurde eine Haltestelle geschaffen, die sich vielleicht später noch weiter entwickeln wird. Die Erweiterung des Jacobsthors und damit die Erleichterung der gefährlichen Passage daselbst ist uns gleichfalls in Aussicht gestellt worden. Ein Ereigniß von tiefgreifender Bedeutung, welches ebenfalls im vergangenen Jahre vorbereitet wurde, ist der Uebergang des Gymnasiums in den Alleinbesitz des Staats, der durch die Stadt Thorn auf eine Anstalt, welche durch Jahrhunderte hindurch von der Stadt unterhalten worden ist und zu ihrem Ansehen nicht wenig beigetragen hat. Am wenigsten gefördert wurde eine der brennendsten Fragen für unser Verkehrsleben, die Wiederherstellung der im Jahre 1877 abgebrannten städtischen Weichselbrücke; wenn auch im Laufe des Jahres 1878 die Aussicht auf Wiederaufbau derselben mehr und mehr schwand, so ist doch eine bestimmte Entscheidung noch nicht gefällt und die Angelegenheit befindet sich noch in der

Schwabe. Das Jahr 1878 wird in dieser, wie in mancher andern eben berührten Frage entscheidende Thatsachen bringen; die Vollendung des Winterhafens, der Uebergang des Gymnasiums an den Staat, vielleicht auch die Erweiterung des Jacobsthors, dürfen wohl in dem eben begonnenen Jahre stattfinden. Auch der Umbau des Postgebäudes, welcher die Verlegung des Telegraphen-Amtes ins Postgebäude zur Folge haben wird, kann wohl im Laufe des Jahres erwartet werden. Das allem Anschein nach wichtigste und unzweifelhaft feststehende Ereigniß aber, welches Thorn im Jahre 1879 entgegenzusehen darf, ist die Errichtung eines Landgerichts hier selbst am 1. October, welche für die Stadt nicht nur eine Vergrößerung ihrer Einwohnerzahl, sondern auch eine Erhöhung ihrer Bedeutung für die Nachbarkreise im Gefolge haben wird. — So sehen wir denn unsere Stadt auch am Schlusse des für Handel und Wandel nicht gerade günstigen Jahres 1878 im sicheren, wenn auch langsamem Fortschreiten begriffen, und diese Gewißheit mag uns ermutigen, in unserer Arbeit für das Wohl unsers Gemeinwessens nicht müde zu werden.

Das Städtische Museum. Wir können die erfreuliche Mittheilung bringen, daß unser städtisches Museum, von welchem seit lange nichts zu hören war, einer Reorganisation entgegen geht. Die frühere Verwaltung hatte trotz mehrfacher Anträge seit dem Jahre 1871 das Curatorium nicht zusammenberufen, die zu der zweckmäßigen Aufstellung der Sammlungen erforderlichen Einrichtungen kamen nicht zur Ausführung, die dem Museum etatsmäßig zustehende Einnahme, aus welcher die dringenden nothwendigen Einrichtungen bestritten werden sollten, kam nie zur Verwendung, sodas die werthvolle Sammlung der Alterthümer, welche vielfach die Aufmerksamkeit auswärtiger Forscher in Anspruch nahm und sehr oft von Fremden besucht wurde, in den letzten Jahren ein recht klägliches Bild bot. Dem regen Interesse und der eifrigen Fürsorge des Herrn Bürgermeisters Bisselind ist es zu verdanken, daß unser Museum einer bessern Zukunft entgegengeht; in einer jüngst stattgefundenen Sitzung des Curatoriums sind hierauf bezügliche Beschlüsse gefaßt worden; die Sammlungen werden anders geordnet, es sollen Glaskasten und Schränke angeschafft werden; eine erhebliche Anzahl von Gegenständen, welche in früheren Jahren eingeliefert und weder gehörig bezeichnet, noch in die Liste eingetragen war, soll den Sammlungen einverleibt und inventarirt werden. Außerdem wurde beschlossen, die frühere Einrichtung wieder aufzunehmen, wonach während der Sommermonate jeden Sonntag von 12—1 Uhr das Museum dem größeren Publikum geöffnet sein wird.

Für die Mitglieder des Handwerker-Vereins veranstaltet Herr Max Köpfer am Sonnabend Abend eine Vorstellung, auf welche wir wiederholt aufmerksam machen.

Aus Osterode meldeten Privat-Telegramme der „Danz. Z.“ und „R. S. Z.“ das Auftreten der Kinderpest. Hoffentlich erhält die Nachricht keine Bestätigung.

Lokales.

Strasburg, 2. Januar 1879. — Standesamt. Im Jahre 1877 sind gemeldet: Geburten 235, 35 mehr als 1877; Todesfälle 148, 32 weniger als 1877; ehe-lich verbunden sind 54, 12 mehr als 1877.

Treibjagd. Bei der vor einigen Tagen in Dembowalonta abgehaltenen Treibjagd sind gegen 180 Hasen und 1 Hirsch erlegt worden. Freund Lampe scheint doch noch nicht so rar geworden zu sein, wie man gewöhnlich glaubt.

Verdurstet. Der Handelsmann B. von hier borgte in letzter Zeit von mehreren hiesigen Kaufleuten nicht unbedeutende Posten Geld auf. Kurz vor Weihnachten reiste seine Frau mit den Kindern zu Besuch und er blieb allein zu Hause, wie es schien. Als jedoch B. während einiger Tage sich nicht sehen ließ und auf Klopfen und Rufen der Nachbarn aus der verschlossenen Stube keine Antwort erfolgte, wurde die Thüre gewaltsam geöffnet und die erschreckten Nachbarn sahen — die vier nackten Wände vor sich. B. hatte seine sämmtlichen Sachen nach und nach auf die Seite geschafft und sich dann zum Schrecken seiner Gläubiger bei Nacht und Nebel verzogen.

Petition. Im Februar v. J. reichten mehrere hiesige Beamte an den Reichstag eine Petition wegen Einreihung der Stadt Strasburg aus der 5. in die 3. Servisklasse ein. Jetzt wurde qu. Petition von der königlichen Regierung an den hiesigen Landrath zur Begutachtung übersandt. Hoffentlich werden unsere Beamten nicht umsonst petitionirt haben.

Verlesung. In Stelle der von hier verlesenen Kreisrichter sind die Herren Assessoren Dr. Sarasin und Blumberg aus Berlin hierher berufen worden.

Vermischtes.

Ein schrecklicher Vergiftungsfall hat sich am Wethnachtsabend in Holzwickede bei Dort-

mund zugetragen. Von einem dort stationirten Weichensteller wurden seine Bekannten mit einem selbstpräparirten Kräuterbranntwein regalirt. Als er selbst einen starken Zug aus der verhängnißvollen Flasche gethan hatte, klagte er zu seinen Kollegen über heftige Leibschmerzen, das hielt diese indeß nicht ab, gleichfalls davon zu kosten. Drei von ihnen brachen unmittelbar, nachdem sie einen Schluck genommen hatten, zusammen und waren nach kurzem, aber schmerzlichem Todeskampfe Leichen, während die übrigen mit dem ersten Weichensteller noch lebend in das Krankenhaus zu Anna geschafft wurden. Am 28. Dec. fand unter Aufsicht des Kreisrichters Brand von Anna und des Chemikers Dr. Kaiser von Dortmund eine Nachgrabung nach der Wurzel in dem Garten statt. Hierbei ergab sich, daß dicht an der Rhubarberwurzel auch „Aconitum Napellus“ Sturmhut genannt, stand. Während ersteres eine starke Wurzel, letzteres dagegen mehr eine Knolle in der Erde bildet, so hat doch beides einen ziemlich gleichen Trieb zum Ausschlagen, wodurch die Verwechslung herbeigeführt worden ist, die das gräßliche Unglück anrichtete.

Zwei jubelstanzlose Personen, ein Hausdiener und ein Bäckergehilfe, trafen am Freitag Abend nach den Berichten Berliner Blätter zufällig in der Dranienburgerstraße, und nach kurzer Bekanntschaft faßten sie den Entschluß, durch gemeinsames Einwerfen irgend einer großen Schaufensterscheibe Obdach und Nahrung zu erlangen. Von dem Postneubau in der Dranienburgerstraße nahm Jeder ein Ziegelstück, eine sogenannte Kalmotte, im Gewicht von etwa 1 Kilo, und damit ausgerüstet, traten Beide ihre Wandring an, um ein würdiges Ziel für ihren Wurf zu erlangen. Vor dem Wiener Kaffee an der Friedrich- und Karlstraßenecke glaubten sie eine Schaufensterscheibe von gebührender Kostbarkeit gefunden zu haben, nahmen daher dort Stellung und eins, zwei, drei — flogen gleichzeitig die beiden Kalmotten in das Glas, welches 600 Mark kostete. Ruhig ließ das Paar sich sodann ergreifen und zur Polizeiwache abführen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Maïs als Pferdefutter anstatt des Hafers zu verwenden, ist bei den hohen Preisen des letzteren vielfach versucht worden, und hat diese Fütterungsart zahlreiche Anhänger gefunden. Es wird daher von Interesse sein, zu erfahren, daß in der französischen Armee, sowohl in den Garnisonen des Südens, als des Nordens und mit Pferden der verschiedensten Racen, die Maïsfütterung längere Zeit durchgeführt worden ist. Die jetzt hierüber eingelaufenen Berichte kommen aber sämmtlich darin überein, daß, in welchem Verhältniß auch der Hafer in der Fütterung durch Maïs ersetzt werde, stets bei längeren und schnelleren Touren sich eine Schwächung der Muskulatur und eine Abnahme an Kraft dadurch bemerklich mache, daß die Pferde stark schwitzen und leicht außer Athem kommen. Das französische Kriegsministerium hat daher die Maïsfütterung in der Kavallerie aufzugeben befohlen, obgleich durch dieselbe bedeutende Ersparnisse gemacht wurden. Auch die Rutscher von Paris, die von ihren Pferden große Leistungen fordern müssen, erklären die Maïsfütterung für un-zweckmäßig.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 3. Januar 1879.

Fonds: fest.		
Russische Anthonen	197,10	196,20
Parisian 8 Tage	196,80	196,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877	83,40	83,10
Polnische Pfandbriefe 5%	61,80	61,40
do. Liquid. Pfandbriefe	54,50	54,70
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,40	94,40
do. do. 4 1/2%	101,60	101,50
Kredit-Actien	402,00	400,00
Oesterr. Banknoten	173,25	173,00
Disconto-Comm.-Anth.	131,25	131,60
Weizen: gelb. April-Mai	179,00	179,00
Mai-Juni	181,00	181,51
Roggen: loco	120,00	120,00
Januar	120,00	119,50
April-Mai	121,50	121,00
Mai-Juni	121,50	121,50
Rübsöl: Januar	56,10	56,20
April-Mai	56,50	56,70
Spiritus: loco	51,80	51,50
Januar	52,20	51,90
April-Mai	53,60	53,20
Distont 4 1/2%		
Bombard 5 1/2%		

Spiritus-Depesche. Königsberg, den 3. Januar 1879. (v. Fortiatus und Grothe.)

Decs	51,50	Brf.	51,00	Gld.	51,00	Beg.	
Januar	51,50		51,00				
Frühjahr	53,50		53,25				

Banknoten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Noten nachstehender Banken außer Cours gesetzt sind: Anhalt- Dessauerische Landesbank, bairische Hypothek- und Wechselbank, Bremer Bank (a. 20 M.), communalstädtische Bank für die preussische Oberlausitz, Gerner Bank, Gothaer Privatbank, Leipziger Bank, Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie, Lübecker Privatbank, nieder-sächsische Bank zu Bielefeld, preussische Bank (100 M.), ritterschaftliche Privatbank in Pomern, Rostocker Bank, Weimarsche Bank.

Nothwendige Subhastation.

Das den Eigenthümern Andreas und Josefa Wytrzykowski'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 24 Podgorz, bestehend in 2 Wohnhäusern, einem Stalle zum jährlichen Nutzungswerte von 298 Mk. und ferner noch einem Stalle und einer Scheune, Hof und Garten, in Wiese, Acker, Holzung, mit einer Gesamtfläche von 3 ha 30 a 60 qm (einschließlich des Hofraums) zum Reinertrage von 2 Mk. 40 Pf. soll am

24. Februar 1879, Vorm. 10 Uhr, im Sitzungszimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 14. Dezember 1878. **Königl. Kreis-Gericht** Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Die den Johann und Kunigunde Wieniewski'schen Eheleuten gehörigen 3 Grundstücke

1. Nr. 71 Renczkau, mit Wohnhaus zum jährlichen Nutzungswerte von 105 Mk. mit Stall und zwei Scheunen; ferner mit einer Gesamtfläche von 14 ha 20 Ar — einschließlich Hof und Garten — zum Reinertrage von 121 Mk. 26 Pf.;

2. Nr. 84 Renczkau, bestehend aus 71 Ar Wiese mit 2 Mk. 49 Pf. Reinertrag;

3. Nr. 92 Renczkau, bestehend aus 55 Ar 40 □ Meter Wiese mit 1 Mk. 95 Pf. Reinertrag, sollen am

27. Januar 1879, Vorm. 10 1/2 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am **30. Januar 1879**, Mittags 12 Uhr,

im Directorialzimmer verkündet werden. Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in Grundbuch bedürftende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Thorn, den 19. November 1878. **Königliches Kreis-Gericht** Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Die den Kaufmann Israel und Rosalie geb. Grünbaum-Riewe'schen Eheleuten zu Gollub gehörigen, in Gollub belegene, im Hypothekenbuche unter der Nr. 91 Haus und Nr. 173 Garten verzeichneten Grundstücke sollen am

12. Februar 1879, Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

13. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle hier verkündet werden. Es beträgt das Gesamtnaß der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Garten Nr. 173 0,0280 ha der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 0,33 Thaler, Nutzungswert nach welchem das Grundstück, Haus Nr. 91 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 300 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden. Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuche bedürftende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gollub, den 10. Dezember 1878. **Königl. Kreisgerichts-Commission** Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Franz Piorkowski gehörige Grundstück Nr. 8 Tylich, bestehend aus einem Wohnhause zum jährlichen Nutzungswerte von 60 Mk. und einer Scheune, sowie aus 7 ha 39 a 70 qm Fläche an Acker, Weide, Hof zum Reinertrage von 103 Mk. 98 Pf. soll am

25. Februar 1879, Vorm. 10 Uhr, im Directorialzimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 18. Dezember 1878. **Königl. Kreis-Gericht** Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Lederhändler A. E. Wibea, jetzt seiner Konkursmasse gehörige Grundstück Altstadt Thorn Nr. 38 bestehend aus einem Wohnhause mit Seitenflügel und Hofraum zum jährlichen Nutzungswerte von 885 Mk. soll am

3. März 1879, Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangsvollstreckung auf den Antrag des Konkursverwalters versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 20. Dezember 1878. **Königliches Kreis-Gericht** Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Die der Wittve und den 2 Kindern des Besitzers Friedrich Schneider gehörigen 2 Grundstücke:

a. Nr. 46 Bildschön, bestehend aus einem Wohnhause zum jährlichen Nutzungswerte von 24 Mk. u. 2 ha 57 a Grundstücksfläche bestehend aus Acker, Wasser und Hoffläche zum Reinertrage von 35,76 Mk.;

b. Nr. 10 Bildschön bestehend aus einer Ackerfläche von 3 ha 62 a 60 qm zum Reinertrage von 47 Mk. 76 Pf.,

sollen am **27. Februar 1879**, Vorm. 9 1/2 Uhr,

im Directorialzimmer auf den Antrag der Miteigenthümer zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert werden.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter und andere dieselben angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 18. Dezember 1878. **Königl. Kreis-Gericht** Der Subhastationsrichter.

Elbinger Sahnen-Käse empfing und empfiehlt **D. Balzer.**

WELLS'S Erscheint in 180 Lieferungen a 50 Pf. 6. Auflage mit zahlreichen Karten und Illustrationen. **WELLS'S Universal-Conversations-Lexikon.** ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieses Art.

Den Bewohnern der Stadt und Umgegend, insbesondere den Herren Fleischern zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage mit der **Fleischschau** betraut worden bin.

R. Selle, concessionirter Fleischbeschauer.

Eltern! Müttern!

Gehrig's weltberühmte Zahnhalsbänder und Perlen, das einzig reelle Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu fördern und alle Gefahren zu beseitigen, sind nur allein ächt bei

Hugo Claass Thorn, Butterstraße 96/97.

Inserate für Stadt und Provinz Posen finden die weiteste Verbreitung in dem seit 17 Jahren täglich zweimal erscheinenden **Posener Tageblatt** Ostdeutsche Zeitung. Abonnementspreis: pro Quartal 5 Mark 45 Pf. Insertionspreis! für die 6 gespaltene Zeile 20 Pf. Die Expedition des Posener Tageblattes.

„Pepsin“ ein Mittel gegen Kolik u. Gärungsverhalten bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. a 3 Mk. u. 1 1/2 Mk. Die alleinige Niederlage des wirklich echten, von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisphysiker **A. Simon**, erfundenen **Pepsin's** habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jitz**, Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte genau auf Siegel zu achten. Mählhäusern i/Thüringen. Frau **Therese Simon.**

Korb's Hotel Danzig, am Holzmart, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Logirzimmer von Mk. 1,50 bis Mk. 3. Omnibus an den Bahnhöfen. **Adolf Korb, Besitzer.**

Geld gegen Unterpfand stets zu haben bei **L. Kowalski.** Strasburg Westpr.

Prima Dampf-Fabrikat. Jede Woche frisch aus den Mühlen liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme. **Gebrüder Neumann.** Thorn.

A. Bartlewski, Thorn, Seglerstr. 138, empfiehlt sein gut assortirtes Lager in **Metall- und Holzjürgen.**

Die **Thorner Ostdeutsche Zeitung** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in großem Format und liefert Sonntags eine illustrierte Beilage. Sie hat von sämmtlichen in Thorn erscheinenden Blättern die weitaus größte Zahl von Abonnenten und vergrößert sich ihr Leserkreis von Monat zu Monat. Dieselbe bringt kurz und übersichtlich eine Zusammenstellung aller wichtigen politischen Nachrichten, Reichstags- und Landtags-Verhandlungen, die neuesten politischen und Börsen-Devisen, Handels- und Marktberichte, reichhaltige Provinzial- und Lokal-Nachrichten, und ist bestrebt, die städtischen und landwirthschaftlichen Interessen energisch zu vertreten. Der unterhaltende Theil bringt Romane und kleinere Erzählungen, Reise- und Naturbeschreibungen, interessante Notizen aller Art und Humoristisches in Bild und Wort. Die **Thorner Ostdeutsche Zeitung** kostet in Thorn 2 Mk., durch die Post bezogen bei allen Postanstalten 2 Mk. 50 Pf. für das Quartal — ein Preis, der für das Gebotene außerordentlich billig genannt werden muß, sie hat den Post-Debit in Ausland und auch dort schon eine recht erhebliche Verbreitung. Inserate finden durch die Zeitung die weiteste Verbreitung. — Der Insertionspreis ist äußerst niedrig und beträgt nur 10 Pf. für die 5-gespaltene Zeile. Probe-Exemplare der Zeitung senden wir auf Wunsch gern franco zu. Die Expedition der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Weil's Dresch-Maschinen Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen. Von 350 Rm. an fertig zum Dreschen.

Weil's Pat. Säuling-Maschinen. Für Grünfutter u. Dürrfutter v. Rm. 54 an.

Neue Rübenschnidemaschinen Deren größte Sorte stündlich dreihundert Rüben schnidet und so konstant sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent-Schrot-Mühlen Leistungen von 1 bis 3 Ctr. stündlich. Preis Rm. 80 an.

Moritz Weil jun., Maschin-Fabrik, Frankfurt a. M. Seitigstr. 12b. 16. Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin.

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten welche es giebt. Die zweifelhafte u. größerer können mit selbstthätiger Reinigung geliefert werden.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben u. auf fünf Jähren verstellbar sind.

Deren größte Sorte stündlich dreihundert Rüben schnidet und so konstant sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Rind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden kann; mit der kleinern 1 Centner stündlich

Für 10 Mark.

10 ganze Meter dunklen Kleiderstoff, 8 carrirtes Bettzeug, 1 schönes woll. Damen-Unterwäsche, 1 vollener Cachemir-Shawl, 3 Stück weiße, reinleinene Taschentücher, versehen Alles zusammen gegen Postnahme oder vorherige Einbindung von 10 Mark die Fabrik von **B. Leyser** in Berlin C., 11, Papenstraße 11.

Spielwerke 4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc. **Spieldosen** 2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handkugellasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt **J. S. Heller, Bern.** Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illust. Preislisten sende franco.

J. Heyn, Civilingenieur u. Mühlenbaumeister, Stettin, empfiehlt sich zur Ausführung von neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge und aller sonstigen Mühlenmaschinen. Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie Prospekte und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons eine nach ärztlicher Vorschrift bereite Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen und unbedingt wohlthunend wirken. Naturreich gewonnen und in heißer Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen. Vorräthig in Thorn bei **L. Dammann & Kordes**, Conditor **R. Tarrey** u. bei Conditor **A. Wiese.**

100 Stück von 1,25 Mk. ab, sowie alle übrigen Drucksachen in eleganter Ausführung liefert billigst **Die Buchdruckerei** der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Brückenstrasse 10.

Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt-Caramellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. Dankschreiben. Herren **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, Junkerstraße 34, 1. Etage. In Folge starker Verküftung, welche ich mir im Feldzuge 1870/71, während der Belagerung von Paris zugezogen, litt ich an heftigen Brustschmerzen und starkem trockenen Husten, gegen welche Leiden ich verschiedene Mittel ohne Erfolg anwandte. Nach dem Gebrauche v. zwei Flaschen Ihres Honig-Kräuter-Malz-Extrakts stellte sich starker Auswurf ein, wodurch der Husten seine Heftigkeit verloren hat, ebenso ist das schmerzhafteste Stochen in der Brust fast vollständig verschwunden. Breslau, 20. Februar 1878. **H. Seifert,** Kaufm., Dolmetsch. Zu haben in Thorn bei **E. Szymanski**, in Briesen bei **R. Schmidt.**

Magen- u. Darmkatarrh. chronische Leiden, auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden heilt **A. F. Popp.** Beide, Holflein. Man lasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Brochure und alles Nähere ohne Kosten. (Originalbrief.) Mit Freuden theile ich Ihnen mit, daß ich von meinem bösen **Verdauungsleiden** jetzt völlig geheilt bin, wiewohl ärztliche Hilfe bei mir vergebens war. Nur allein Ihre einfache, leichte Kur hat mir die Gesundheit wiedergegeben, weshalb ich mich verpflichtet fühle, Ihnen meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank zu sagen u. i. w. Züllichau, Br. Brandenburg, 11./7. 78. **Rudolph Pierse,** Tischmacher.